

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Das in Unruhe ruhige Staats-Prognosticone**

**Freyburg, 1688**

Cap. XIII. Von Venedig urtheilet und prognosticiret Sibylla Hellespontica

[urn:nbn:de:bsz:31-110402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110402)

het. Zu Ende dieses Seeuli scheint es umb Preussen Krieg zu sehen/ da keine Partey grossen Vorthail erwirbet. Umb Danzig stehet es wegen einer heimlichen Conspiration im 1700. Jahr gefährlich; allein Holland secundiret die Stadt. Die Tatzarn holen in diesem Jahr Schläge und Beute aus Polen/ und dürffte ein junger Cham gefangen werden. Im 1690sten Jahr scheint Caminieck das Türckische Joch zu verlassen/ und zu voriger Freyheit zu schreiten. Ein Zweig des Lützenstocks bemühet sich/ diese Republique zu verwirren/ allein seine Anschläge demestiret ein Befreundter des Adlers. In Polen ist grosse Freude/ wann der Türckische Rosschweiff hinter Belgrad geruffet wird. Eine kleine Hasen-Jagt erschrecket den König/ daß er hierüber in Todesgefahr kömmt. In der Ukraine gehet es artig her/ und legen die Cosacken daselbst grosse Ehre ein. Die Polnische Armee stehet in Gefahr/ wird aber durch wenig Troupen eines militarischen Hergens eröffnet. Polen kömmt hoch/ so lange es mit Deutschland verbunden bleibet; sein Glücke blühet/ es wil aber dessen Früchte nicht genieffen. Der künftige König suchet eine kleine Souveraineté, das ihm auch ziemlich angehet.

## CAP. XIII.

Von Venedig urtheilet und prognosticiret  
Sibylla Hellepontica.

**N**ach Sibylla Erythra ihre Rede mit aller attention der andern vordrindet/ traff die Reihe Sibyllam Helleponteicam, als die letzte dieser prophetischen Gesellschaft/ welche ohne sondere Weitläufigkeit darthate/ daß es Zeit/ einmal von Beschreibungen der Staaten aufzuhören/ weil die Compagnie von wichtigern Sachen zu judiciren hätte. Derohalben sie nur zum Beschluß etwas weniges von der mächtigen Republique Venedig anbey fügen wolte/ weiln die Venetianische Waffen ihrem Vaterlande/ der Stadt Troja/ iho nahe kämen/ und im Hellepont am meisten dem Türcken zu schaffen machten. Die Stadt Venedig/ sagte sie/ hat ihren Ursprung genommen nach Christi Geburt 407. unter der Regierung beyder Griechischer Käyser Arcadii und Honorii, als Radagulfus, König der Gothen mit 200000. Mann in Italien eingefallen/ alles gesenget/ gebrennet und niedergehauen/ dazumaln haben sich ihrer viel in den Inseln/ da iho die Stadt stehet/ verstecket/ vnd mit den Fischern/ welche allda wohneten/ bis der Feind abgezogen/ sich beholfen.

Im

Im Jahr 413. als Alaricus, der Vissi-Gothen König / auch solcher gestalt Italien heimsüchete / die Stadt Rom eroberte und verwüstete / sind die vornehmsten Leute hinwieder auff gedachte Insel geflohen / und habens sich ihrer viel auff den Ort/welcher bis auff den heutigen Tag Riv' alto heisset / niedergesetzt; andere aber / nach Abzug der Feinde / sich wieder in die Stadt begeben.

Anno 456. hat aus Furcht Attila, Königs der Hunnen / welcher ganz Deutschland und Italien auch viel andere Länder erobert und verheeret / (umb deswillen er deam Flagellum Dei genannt worden) eine solche Anzahl Leute auff mehrbesagten Inseln die Zuflucht genommen / und von allerhand Sachen die Nothdurfft zusammen getragen / daß man zu selbiger Zeit die Stadt zu bauen angefangen / und von der benachbarten Nation dem Namen Venetia bekommen.

Im Seculo V. und VI. ist diese Stadt zu ihrer rechten Perfection gediehen / und von Tribunis plebis regieret worden. Im Seculo VII. begunten die Zunfftmeister unter einander zwiespältig zu werden / und die benachbarten Longobarder wolten ihnen die Freyheit disputiren. Dero halben sie einen Herzog erwählten / der sie zur Einigkeit brachte / und den Feinden tapffern Widerstand that. Nach der Zeit aber sind sie mit ihren Herzogen übel umgangen / sintemal Ursus, der dritte Herzog / in einem Auffruhr das Leben einbüßete; dessen Sohn Adeodato stach man beyde Augen aus; den zehenden Herzog / Namens Olesier, hencchten sie an den Galgen / und zerfleischten seinen Leib in kleine Stücken; den Dreyzehenden erstachen sie in der Kirchen; der Vierzehnds wurde in seinem Palast verbrannt; den Funffzehnden steckte man in ein Kloster; der Acht und zwanzigsten schickten sie ins Elend; den Funff und vierzigsten Reinhard genant / steinigte der Pöbel zu tode; der Sieben und vierzigste mußte sein Leben in einer Gefängniß beschleffen; dem Funff und sunffzigsten schlugen sie den Kopff herunter / u. s. f. Im Seculo VIII. begabte Carolus Magnus Benedig mit herrlichen Privilegien. Nachdem aber der Käyser mit Nicephoro von Constantinopel in Krieg verfiel / leisteten sie dem Constantinopolitanischen Käyser heimliche Hülffe. Diß verdroß Carolum dergestalt / daß er seinem Sohn Pipino ernstlich anbefahl / diese Stadt zu ruiniren. Welches er auch ohne Zweifel ins Werck gerichtete / indem er eine lange Brücke von Schiffen bis an Riv' alto bauen liesse / die aber vom Regenwetter zerbrochen wurde; jedoch trieb er sie in die Enge / daß sie Friede bitten mußten.

Anno 810. haben die Kauffleute von Alexandria den Leib St. Marci gen Benedig bracht / dem man nachgehends auff dem Platz ein herrliches Münster gebauet.

In Seculis IX. X. und XI. haben sie ihren Handel auff Africa / Egypten und Asien angerichtet / und hierdurch groß Reichthum und Länder erworben / wiewol ihnen die Genueser mit Macht darinnen Eintrag thun wolten. Im Seculo XII. ist Candia von dem Constantinopolitanischen Käyserthum an diese Republique gefallen / welches ihren Wachsthum ziemlich gemehret.

Im Seculo XIII. haben sie die Insuln Corfu / Corsica / Lesinia / Zephalonia / und die Städte Padua / Verona / Bressa / Seruis / Bergamo / Crema / &c. an sich gezogen / und ihre Republique sehr erweitert / auch die Genueser / so sie bishero im Adriatischen Meer sehr veriret / im Jahr 1377. auff's Haupt geschlagen.

Im Seculo XIV. kam Benedig auff die höchste Spitze der Glückseligkeit / indem 1473. es sich des Königreichs Cypem auff folgende Art bemächtigete: Als der männliche Stamm der Königlichen Familie in Cypem abgegangen / fiel die Succession auff Ludovicum, Herzogen von Savoyen / welcher zur Ehe hatte Charlottam, ein Enckel des letzten Königs / der auch diese Insul / der Billigkeit nach / einnahm. Allein die Venetianer stunden Jacobo, einem Königl. Bastart / bey; verehlichten demselben Catharinam, eines gemeinen Edelmanns aus Benedig Tochter / drungen mit Hilfe des Türckischen Käysers dem Herzoge von Savoyen dieses Königreich abe / und setzten Jacobum ein. So bald Jacobus mit Tode abgieng / und seine Gemahlin schwanger hinterließ / nahm solche die Republique in ihren Schutz / das Kind aber starb bald nach der Geburt / wiewol nach etlicher Meynung / nicht ohne Argwohn beygebrachten Giftis / wodurch Cypem an Benedig fiel / die es auch lange Zeit löblich regieret. Im Seculo XV. fieng ihre Macht hinwieder an abzunehmen. Inmassen nicht allein 1508. der Käyser Maximilianus I. Pabst Julius II. der König in Franckreich Ludovicus XII. und König in Spanien / Ferdinandus Catholicus, wider die Republique Benedig ein Bündniß schlossen / aus Ursachen / weiln sie wegen ihres Eigennuzes sich bey allen Nachbarn verhasst gemacht / und fast einem jeden etwas abgezucket hatten; sie schlugen sie 1509. in einer grossen Schlacht bey Giena d'Addia auff's Haupt / welches ein solches Schrecken gab / daß sie binnen 20. Tagen ganz vom vesteren Lande abgetrieben wurden; und wäre mit ihnen geschehen gewesen / wann der Pabst und König

in Spanien recht angebissen hätten; sondern es nahm auch der Asiatische Seiden- und Gewürz-Handel/ den sie sonst allein geführet/ sehr ab/ weil die Portugiesen und Holländer aus Indien solche Waaren umb einen wohlfeilen Preis selbst abholten / und ihnen das leere Nachsehen liefen. Am allermeisten aber drückte sie der Türcke / als welcher ihnen so wol das Königreich Cypern abnahm / als auch in Dalmatien sehr zu Paaren triebe/ also/ daß sie nach der Zeit die alte Maxime, Länder zu conquestiren/ verliessen/ und nur das ihrige zu erhalten bedacht waren. Unerwogen sie auch 1594. die starke Bestungen Palma nuova und Lido in Friaul erbauet/ umb ihre Conquestes auff der Landseite hierdurch zu bedecken.

Im Seculo XVI. überfiel sie ein greuliches Donner- Wetter / denn der Türckische Groß- Sultan / Ibrahim, Anno 1645. unterm Prætext, ob wolte er Malta attackiren/ mit einer Flotte von 460. Segeln / darauff er 60000. Mann eingeladen/ unversehens auf Candien loßgieng/ sich in drey Jahren aller Derter/ bis auff die Haupt- Stadt Candia/ bemächtiget/ und von 1648. bis 1669. diese Bestung mit unbeschreiblicher Force belagerte/ die er auch endlich den 26. Augusti gedachten Jahrs durch Accord/ und mit derselben die ganze Insel einbekame. Man sagt / daß dieser Krieg den Venetianern 80. Millionen Pistolaten gekostet habe / und auff die 60000. Christen gefressen. Es ist höchlich zu verwundern / daß diese kleine Republicque völliger 24. Jahr aus eigenen Mitteln den Krieg wider einen so mächtigen Feind continuiren können. Ob nun wol die Venetianer wider den Türcken allewege zur See überlegen gewesen/ und in solchem Kriege dem Feinde grossen Schaden gethan; doch haben sie es niemals zu einem Haupttreffen im Meer wolen kommen lassen / denn wären sie einmal auff dem Wasser geschlagen worden/ hätten sie sich nicht so bald hinwegziehen können. Ohnerachtet dessen/ auch daß eine gewaltige Menge Volcks in Candia war/ so hat doch der Groß- Bezier / dem es sonst umb sein Leben geschehen wäre / solche Gewalt gebraucht / bis er diesen Ort bezwungen. Es versamleten sich zwar aus allen Enden Europens Hülfsvölcker nach Candien/ wie den aus Lüneburg 2500. aus Franckreich 6000. aus Böhmen 1200. aus Italien 2000. Man anlangeten; alleiu zu spät/ indem wann ein Theil crepiret/ der andre hinwegziehet/ so daß monatlich der Verlust in Candia auff 3000. Man gerechnet wurde. Im Gegentheil büßten die Türcken weit gröber ein/ massen sie selbst gestanden / daß sie in den 3. Belagerungen über 400000. Menschen / und darunter den Kern ihres Seerolcks verlohren / wodurch Candien in ganz Türckey ärger als

der Teuffel gefürchtet worden / und wann einer seinem ärgsten Feinde ein Unglück wünschen wolte / so wünschte er ihnden Zug für Candia.

Es ist sonst diese Insul die größte im Mittelländischen Meer / bey 40. Deutscher Meilen lang / und 17. breit. Nichts desto weniger haben die Venetianer noch harte Müsse für die Türcken auffzubeissen darinnen behalten / nemlich / die kleine Insul und Bestung Spina longa, Carabusa, Cerigo und Suda. Hierauff schloffe man mit dem Türcken Frieden / und beseuffzete die Republicque ihren grossen Verlust Geldes und Landes.

Als aber Anno 1683. die Ottomannische Pforte für Wien gute Stöße holet / und die Käyserl. Armee wider den Erbfeind weit avancirte / begab sich Benedig mit dem Röm. Käyser und der Cron Polen auff 5. Jahr lang in eine Triple-Allianz / un war dahin bedacht an den Türcken Revange zu suchen / das ihr auch ziemlich gelungen / indem sie unter kluger Conduite ihres Admirals **Morosini** nicht nur allein die halb-Insul **Morea** und **Negroponte** bereit völlig erobert / sondern auch mit Beyfügung der Morlacken unter dem Ritter **Janko** in Dalmatien grosse Progressen formiret / und die Türckische Troupen etliche mal wacker abgeklopffet.

In diesem Jahr hat der Venetianische Rath zur Danckbarkeit den Capitain-General **Morosini** zum Herzog erwählet / der auch nunmehr desto begieriger seyn wird / seinen Namen durch herrlichen Succels der Waffen zu verewigen.

Weiln nun die Griechen / wie man sagt / einen Aufruffstand in Candien erregt / glaube ich / daß es diese Campagne auch noch wol **Canea** gelten dürffte / wann Negroponte über / umb einen festen Fuß allhier zu setzen. Oder / postid daß die Venetianische Flotte Candien zur Zeit noch ligen lässet / muß dennoch Negroponte und Salonich springen / und die Oberherzschafft von Benedig erkennen. Sintemal ob schon das erste mit Volck genugsam versehen / kan es dennoch der Türckische Seraskier / weiln er zu schwach im Felde / nicht secundiren. Und dasern heutiges Tags eine Bestung / sie sey so starck als sie immer wolle / keinen Entschuß zu hoffen / muß sie zum Creuß kriechen. Durch diese beyde Dertter können die Venetianer ganz **Morea** / und sonderlich **Athen** und **Corintho** / bedecken / und sich rechte Herren vom **Hellespont** nennen. Wer wil ihnen nach deren Eroberung wehren Candien anzufallen / da den Türcken alle Correspondenz abgeschnitten / und die allvortigen Griechen mit Freuden auff ihre Erlösung warten. Die commandirenden Bassen selbst sind uneinig / und werden von den Befahungen umh Geld und Proviant angestrenget. Man wil

wil gar sagen/ daß sie nur eine Christliche Armee verlangeten/ so wolten sie ohnverzüglich capituliren / weiln ihnen von der Pforten kein Succurs zu kommen könte.

Es hat zwar der General Venier mit etlichen Gallereren Salonich bombardiret/ mehr aber den aufgestandenen Griechen alldorten Courage zu machen / in ihrer Intention fortzufahren / als den Ort damalen würcklich wegzunehmen/indem erst Negroponte vorher das Türckische Joch abschüttelein muß: nachgehends dann ist Salonich gewiß genug.

Kömt Belgrad in Käyserl. Devotion, dürfte man hiesiges Orts auf die Dardanellen eines wagen/weiln durch deren Conquestirung die Türcken nicht einmal capable in den Hellespont auszulauffen. Dann verfürcht die Türcken/ wann die Christl. Allirten annoch dieses Jahr Meister im Felde bleiben / wie nicht zu zweifeln / wegen innerlicher Rebellion und Abgang der Miliz in solcher Confusion und Schrecken stehen / daß sie nicht mehr wissen was sie anfangen sollen. Solcher gestalt raisonire ich/ daß Venedig biñen kurzer Zeit alles erobern wird / was ihm die Ottomanische Pforte mit grosser Müh und Kosten lange Jahr her abgenommen hat.

Ihre Railons d'Etat erstrecken sich dahin: (1.) Ihre Regierung in gegenwärtigen Stand zu erhalten. (2.) Die geworbene Deutsche Miliz etwas besser zu tractiren. Denn dieses ein Hauptmangel der Venetianer / daß sie zwar bey der Werbung den Soldaten Geld und Unterhalt genug geben / allein so bald sie solche auff's Meer und in ihre Conquestes bringen / desto elender und schärffer halten. Inmassen die Deutschen gleich ihren Runderknechten travailliret werden / bald auff dem Lande/ bald zur See sich brauchen lassen müssen/ und dennoch nichts mehr als Proviant und Montirung bekommen. Ja wer einmal in Qualität eines gemeinen Soldaten dieser Republique dienet/muß der andern Welt/ als ein Profeschgethaner Mönch/ absagen / weil er nimmermehr entlassen/ sondern bis an sein End in Diensten behalten wird. Ein Obrister hat bey ihnen kaum so viel zu sagen als ein Deutscher Lieutenant / und ein Hauptmann nicht vielmehr als ein Gefreyter / und darff wol der Capitain-General einen Obristen oder Hauptmann einer Lumpen-Ursache halber auff die Gallereren schmieden lassen; ja es darff kein Ober-Officirer einen gemeinen Soldaten allzugrob anfahren / viel weniger ohne Consens der Generalität schlagen/ wil er anders nicht übel tractiret seyn. Welche Disordonnancen Deutschen Officirern/ als die eines andern Commando gewohnet/ schlechten Respect und Lust giebt / der Republique in die Länge

zu dienen. Gesezt daß auch die Soldatesca gute Bezahlung empfängt/ müssen sie dennoch in einem weit abgelegenen Lande alles thauer bezahlen/ und können vom Beutemachen nichts heraus bringen. Ja es brauchen die Venetianer noch ein ander Stratagema, die armen Soldaten umbs Geld zu bringen/ wann sie bey der Armee ihre Münze in hohem Werth auffschlagen/ und nachgehends in Venedig und Belschland erniedrigen/ da denn ein ehrlicher Officier allen Profit verlieret/ und selten/ auffer der Ehre dieser Republicque gedienet zu haben/etwas mehr davon trägt. Ueber diß ist der *Morosini* ein sonderlicher Feind der Deutschen/ und suchet die besten Officirer auff alle Weise zu ruiniren. Im Fechten bleibet er auff seinem Schiffe liegen/ und siehet mit verdrießlichen Augen zu / daß die armen Deutschen es seinen weichherzigen Italianern in allem bevor thun. Er verlanger nur Deutsche Sclaven und keine freye Leute / er wil en chef commandiren/ und verstehet das Fechten zu Lande nicht / welches ihm auch der tapffere General *Königsmarck* verschiedene mal fürgerücket / und sich deshalb mit ihm überworfen. Als die *Chur-Sächs. Völcker* ihren March aus *Morea* genommen/ haben sich unterschiedliche alte Deutsche Officirer / die man auff die Bestungen in *Zephalonien* / *Corfu* und *Santen* gesteckt / aus Desperation von den Wällen ins Meer gestürzet/ weiln sie das Elend nicht länger ertragen können / ewig aus ihrem werthen Vaterlande in steter Dienstbarkeit/ gleichsam verbannet zu bleiben. Da hero wem einmal der Kibel in Venetianische Dienste gelocket / begehret bey seiner Herauskunft denenselben nimmermehr ferner obligat zu seyn und zu dienen. Die auff 3. Jahr der Republicque überlassene *Chur-Sächs.* und *Lüneburgische* Völcker werden meine *Raison* bekräftigen / und keiner aus ihnen sich mehr nach *Morea* sehnen.

Bey solcher Beschaffenheit und odieusen Ruff der Venetianischen Kriegsdienste / gedencket die Republicque auff kluge Mittel/ dem Unheil abzuhelffen / und dürffte nach geendigter Campagns den alten *Morosini* als dem sie wegen geleisteter grossen Dienste nicht viel sagen wollen / nach Hause ruffen/ und an dessen Stelle den generosen *Venier* ordnen / welcher ein guter Freund der Deutschen / und sich mit ihnen wohl comportiren kan. (3.) Die Deutschen Fürsten in beständiger Freundschafft zu erhalten/ weil aus deren Provinzen sie ihre Miliz abholen muß; und solten ihre Progressen auff einmal ins Stecken gerathen / wo ihnen nicht jährlich aus Deutschland einige tausend Mann überlassen würden. Zu dem Ende/ falls ein Deutscher Prinz in Venedig anlanget / wissen sie ihm mit

mit allerhand Ehrbezeigungen und Geschenken zu gewinnen/ bis er mit ihnen accordiret/ gegen eine ansehnliche Summa Gelds/ Hülffs/ Völcker zu schicken. (4.) Mit dem hochlöbl. Hause Oesterreich in genauer Verbündniß zu bleiben/ dadurch sie freyen Paß in Deutschland ihre erkauften oder geworbene Militz auff ihre Frontiren zu führen erlangen/ und dem Türcken am meisten Abbruch thun können. (5.) Auff Frankreichs Dessen gute Achtung zu geben/ daß solches nicht in Italien einnistelt/ und bey erheischendem Nothfall so wol Spanien als denen andern Prinzen Italiens mit gesamter Macht beyzuspringen. Denn wosern der Allerchristlichste König in Welschland festen Fuß setze/ solte er ihrer Landseite ebenfalls nicht verschonen. (6.) Bey währendem Türcken-Kriege alle Kräfte anzuwenden/ daß sie Meister vom ganzen Ponto Euxino und der Insul Candien werden/ umb hierdurch ihr Adriatisches Meer nicht allein für aller Gefahr zu versichern/ sondern auch die vorige Autorität und Gewalt hinwieder in Schwang zu bringen. Und (7.) neue Mittel auszufinden/ wie die Kriegs-Cassa zu vermehren und kein Mangel an Geld sey.

Diese berühmte Republique ist ein rechtes Miraculum einer wohlbestellten Polickey/ weils in ihr sich noch auffhält/ was von der alten Herrlichkeit der Stadt Rom übrig geblieben. Sie ist beydes von Natur und Kunst unüberwindlich; denn erstlich ligt sie auff 72. kleinen Insula/ welche mit 800. Brücken zusammen gefüget sind. Zum andern ist sie wegen Klugheit ihrer Senatoren zu solchem Wachsthum und Macht gestiegen/ daß sie allein capable, einem mächtigen Feinde zu Wasser und Lande Widerstand zu thun. Die prächtige Kirche St. Marci sampt dem unschätzbaren Schatz/ das weltberühmte Arsenal/ die lustige Art der Gondolen/ 2c. sind rechte Wunderwerke der Welt zu nennen. Insonderheit aber übertrifft diß alles ihre nette Regierungs-Forme/ welche man billich mit einer Pyramide vergleichen mag. Dessen Grund/ der grosse Rath/ ordinaire bestehet aus 400. Adels-Personen; das Mittel/ der Regad-Rath/ ein Aufzug von den Grossen/ darinnen sie von Frieden/ Krieg und gemeinen Auflagen handeln; die oberste Spitze/ das Collegium, in welchem die Gesanten verhört/ der Potentaten Missiven abgefertiget/ und alles beschlossen wird/ was zur Regierung gehöret/ und der Knopff hierauff der Herzog. Denn gleich wie ein schöner Knopff einen Thurn nur zieret/ also ist kein Prinz auff der Welt/ so mit mehr Ceremonien und Gepräng

Gepräng erwählet wird/ als ein Venetianischer Herzog; in der That aber zieret er nur den Senat/ weil er ein Fürst ohne Gebiet/ und ein Herzog ohne Land; auff dem Rathhause ist er ein Rathsherr/ in seinem Palast ein König/ und in der Stadt ein Gefangener. Er muß bey den Sessionen nur zuhören/ und was der Rath beschliesset consentiren. Mit einem Wort/ er stehet nur pro forma dar; und wann er gestorben und seine bestellte Inquisitores finden/ daß er nicht recht gehandelt/ müssen seine nächsten Erben dafür stehen/ und der Republicque Abtrag thun.

Der Venetianer Reichthum/ in Friedenszeiten/ beläufft sich des Jahrs auff 13 Millionen/ und ob schon Krieg entstehet/ nimt dennoch das Ararium aus folgenden Ursachen selten ab: (1.) Erhöhen sie so wol die Zölle als den Zehenden/ dadurch ein Bürger/ cujuscunque generis sit, offft in einem Jahr so viel anlegen muß/ als sonst in drey Jahren zu geschehen pfleget. (2.) Verkauffen sie nicht nur alle Aempter/ sondern es müssen auch die Patricii ihre Obrigkeitliche Officia ohne Besoldung versehen. (3.) werden die reichsten jungen von Adel/ gegen Erlegung eines grossen Stück Geldes/ für Majorennnes erkläret/ und in den grossen Rath gelassen. (4.) Entlehnet man von privat-Personen/ Obrigkeit halber/ eine gewisse Summa Geldes auff etliche Jahr/ das diese ohne Widerwillen gerne thun. Und (5.) erhebet man etliche reiche Familien in den Adel-Stand/ jedoch daß sie vorher ein wichtiges Stück Geldes dem Senat erlegen.

Sonsten bezeugen die Venetianer ihre Herrschafft über das Adriatische Meer mit einer lächerlichen Ceremonie/ denn an dem heiligen Zimmelfahrts-Tage pflegt sich der Herzog in Begleitung der Rathsherrn auff ein Schiff (Bucentauro genant) zu setzen/ und aus der Stadt an den Haven Allio zu fahren/ wann er dahin gelanget/ ziehet er einen gülden Ring/ welchen der Patriarch zuvor consecrirt hat/ vom Finger/ und wirfft ihn in das geweihte Meer/ mit diesen Formalien: Du Meer/ ich erawe dich igt/ zum Zeichen/ daß ich dein rechtmässiger und immerwährender Herr sey. Dieser Aberglauben sol daher rühren/ als Anno 1175. Käyser Fridericus Barbarossa aus wichtigen Ursachen den Pabst Alexandrum III. bekriegte/ und ihn dermassen zusetzte/ daß er in einem schlechten Kleide nach Benedig/ in ein Kloster di Sancta Maria della Carita genant/ fliehen muste/ hatte des Käysers Sohn/ Otto/ Benedig belägert/ mit seiner Armee unten gelegen/ und wäre in die Stadt gefangen gebracht worden. Worauff der Käyser persönlich nach Benedig gezogen/ vor der Kirchen St. Marci von dem Pabst die Absolution begehret/ und

und von Alexandro III. dieses leiden müssen / daß er ihm auff den Hals getreten / sagende / *Scriptum est : Super aspidem & basiliscum ambulabis & conculcabis Leonem & Draconem.* Zum Gedächtniß nun solcher erwiesenen Wohlthat hätte der Pabst den damaligen Herzog Ciane, welcher die Schlacht wider des Käyfers Sohn erhalten / geruffen / und ihm einen Ring mit diesen Worten dargereicht: *Accipe Ciane, & me autore ipsum mare hoc tibi pignore obnoxium redde, quod tu tuique Successores quotannis stato tempore & die servabitis, ut omnis posteritas intelligat, maris professionem jure belli vestram esse, quandoque factam atque uti uxorem viro, ita illud vestro subjacere imperio; von welcher Zeit an sie obangeführte Cerimonie verrichtet hätten.* Allein es ist schon vorlängst diese Historie von Verkleinerung der Käyserl. Hoheit von den bewehrtesten Scribenten unter die Legenden gezählet worden / weils Jacob Spiegel in *Notis ad Güntherum*, Lehmannus *L. 5. Chr. Spir. cap 58.* Andreas Dinnerus, Baronius und andere berühmte Historici mehr solche verwerffen / auch der gelehrte Pabst Urbanus IX. selbst diese Geschichte für eine Fabel gehalten; worvon Caramuel *n. 364. par. lic.* mit mehrem zu lesen.

Ob nun gleich die Venetianer gute Catholische Christen / so haben sie dennoch ihren eigenen Patriarchen / leiden keine Jesuiten / und syndiciren des Pabsts Hoheit trefflich.

Ihre Einwohner sind bescheidene Leute / freundlich / tractabel / im Handel aufrichtig / etwas mißtrauisch / klug / reisen nicht gerne weit / schlechte Soldaten / und vornehmlich den Deutschen / wider die Manier der andern Italiäner / sehr gewogen; ihr schönes Frauenzimmer und gute Pollice locket viel Ausländer sich zu divertiren dahin / das sie auch zu ihrem grossen Nutzen wohl anzuwenden wissen.

Was die Nachbarn von Venedig anlanget / ist nicht zu leugnen / daß der König von Spanien in Welschland ziemlich mächtig / und den Venetianern zu Lande weit überlegen / weils aber diese Republicque weiß / daß Spanien nichts denn Frieden suchet / und hingegen ihre Städte in Italien wohl bevestiget sind / fürchten sie sich für ihm nicht sonderlich; die anderen Fürsten Italiens machen den Venedigern auch wenig Sorgen / indem sie unter einander gemeiniglich uneinig / und einer allein wider der Venetianer Macht zu schwach ist. In diese Prinzen werden dem Staat / als worinnen das Ansehen und der Ruhm Welschlandes bestehet / vielmehr im fall der Noth assistiren / als denselben unterdrücken helfen. Wegen Dalmatien und Friaul hat es von dem heylöblichen

Hause Oesterreich auch keine Anfechtung / sondern vielmehr gute Nachbarschaft zu hoffen / weill beyde Interesse / disseits der Ruhe / und den Erbfeind zu dämpfen / erfordert. Dergleichen ist Franckreich auff dieser Seiten; und wann der Allchristlichste König in Italien etwas fürnehmen solte / würde er Venedig auff alle Weise und Wege ihme zu conjungiren suchen: wiewoles Louis XIV. nicht allzuwohl trauen darff / dafern er in Welschland mächtiger werden solte. Daß man aber spargiret / ob hätte der Groß-Türck Franckreich die Insul Candien abtreten wollen / ist ein blosses Geschrey einfältiger Leute / die den Staat nicht verstehen. Denn wie wolte Franckreich diß Land / so ihm weit entlegen / wider die Venetianer behaupten? auch sind die Türcken keine dergleichen Narren / eine solche importante Insul / ohne gezwungene Noth / einem zu cediren? Mit Genua hat zwar diese Republique wegen der Commerciën lange Zeit geeysert / jedennoch dieselbige dermassen gedemüthiget / daß Genua nichts weiter begehret / und Gott dancket / wann es in seinem Territorio Frieden haben kan. Solte aber Franckreich diese Stadt und Land angreifen / muß ihr Venedig nothwendig beystehen / und keines Weges leiden / daß der Sahn im Adriatischen Meer krähet / weill sie durch Conquestirung Genua einen schädlichen Nachbar an Franckreich bekämen.

Der grosse Löwe zu St. Marx wird in Candien greulich brüllen / und die ganze Insul mit seinen Klauen an sich ziehen. Der heilige Andreas segnet die Wassen im Ponto Euxino / daß ganz Morea seine Wunderthaten erkennet. Morosini kömmt gen Venedig / und wird in kurzem diß Zeitliche gesegnen. Die Dardanellen fallen in Ohnmacht / wann es in Constantinopel Blut regnet. Ein kleiner Ort im Hellespont thut den Venetianern grossen Schaden / deme man aber doppelte Vergeltung dafür giebet. Ein Deutscher Held schläget die Türcken / und wird deswegen in der ganzen Welt hoch geachtet. Es wollen sich einige Türckische Gallereen im Archipelago zeigen / mit denen ein Venetianischer Admiral ein scharffes Gesecht hält / und etliche davon erobert. Franckreich suchet im Golfo di Venetia Handel zu machen / es wird ihm aber nicht gelingen. Im 1690. Jahr wird man sehen ob der Venetianische Löwe den Mond völlig unterdrückt hat. Ein Prinz aus einem grossen Hause scheineth diß Jahr bey ihrer Armee mit Tode abzugehen. Diese Republique wird schier bis ans Ende der Welt unverrückt bleiben / und den Türckischen Untergang mächtig befördern helfen. Eine Dame aus ihrem Adel dürffte in ein vornehmeres Geschlecht der Deutschen heprathen / welches Venedig gern siehet.  
Ein

Ein Pabst wil in künfftigen Zeiten ihnen gefährlich fallen; darwider sich aber ein Prinz Italiens setzet.

Zuff dieses schwieg Sibylla Hellepontica stille; und weil die Diebe herumb/ begunte sich eine gegen der andern/ für gethane gute Nachricht/ auff das fleissigste zu bedancken/ und versprachen zusammen auff einen solchen erbaulichen Discurs öftere Conversation zu pflegen. Insonderheit erfreuete sich hierüber Sibylla Erythraea, als die ädelste unter ihnen/ mit Vermelden: Quod finis legis civilis & gubernationum sit ut homo teneatur aliquid agere vel non agere pro conservatione humanae felicitatis; legis divinae pro conservatione felicitatis aeternae; welches Axioma alle einhellig bekräftigten.

Der Phoebus wolte seine Rosse hinwieder anspannen und die obere Welt besuchen: dahero unsere weissagende Gesellschaft in die untere Welt zu reisen sich bereit machten. Kaum waren sie auffgestanden/ als man vor dem Zimmer anpochen hörte. Alle verwunderten sich/ was für ein Geist zugegen seyn müste/ und sahe eine die andere mit Erstaunen an/ weil keine der andern auffzumachen befehlen wolte. Endlich erkühnete sich Sibylla Campania, gieng zur Thür und eröffnete solche ganz sachte. Sie hatte kaum einen Blick hinaus gethan/ sprang sie zurück/ und setzte die ganze Compagnie in Schrecken. Hierauff traten 4. Geister zugleich in den Saal/ deren der erste mittelmässiger Statur/ eines heroischen Angesichts/ dabey aber zimlich verbrannt war; der andere hingegen sahe sich wilde umb/ schnaubete wie eine Bestie/ speyete Feuerflammen aus/ und gleichete wehr dem Teuffel als einer abgestorbenen Seele; der Dritte gieng mit majestätischen Geberden einher/ gabe einen hellen Glanz von sich/ hatte eine güldene Trone auff seinem Haupt/ und schien ein alter Mann zu seyn; der Vierdte zog in einem schneerweissen Habit auff/ in der Hand haltende einen grünen Palmzweig/ sahe bald traurig/ bald frölich aus/ und war noch jung von Jahren. Über diesen unversehnen Anblick wolten unsere Sibyllen die Flucht ergreifen; allein der erste Geist redete sie also an: Weisset nicht von uns/ grosse Prophetinnen! wir sind gleicher gestalt abgelebte Seelen von der Welt/ und haben euer vernünftiges Staats-Sentiment lange gehört. Ich bin der vor langen Jahren durch ein verfluchtes Messer erstochene König Henricus IV. aus Frankreich; der andere grausame Gesell ist der Türckische Tyrann Solymannus; der dritte ansehnliche Fürst ist Carolus Magnus, erster Deutscher Käyser/ und der vierte unschuldige Geist ist Ludovicus der letztere König von Ungarn. Wir bitten

bitten euch/in aller Geister Namen / so lange allhier zu verziehen / bis ein jeder von uns den Staats-Vortheil seines ehemaln regierten Königreichs ebenfalls referiret / weil ihr von unsern Ländern / so viel wir gehöret / nichts angemercket. Nach solcher Rede erholten sich die Sibyllen / und ob sie schon keine längere Lust zu verbleiben hatten / trieb sie doch die courieuse Begierde an / dieser frembden Geister nachdenckliche Worte anzuhören / setzten sich demnach alle bis auff den Solymann / der nur hin und her lieff / ordentlich nieder / und machte Henricus IV. von Franckreich zu erzählen den Anfang.

## CAP. XIV.

## Von Franckreich urtheilet und prognosticiret

Henricus IV. König in Franckreich.

**I**ch sprach er / habe den Grundstein zur Franckischen Monarchie geleyet / der Spanier Maximes untergraben / und Franckreich von dem innerlichen Ubel der Hugenotten geheilet. Als ich aber umbgieng die grosse Macht des Hauses Oesterreich zu vermindern / und es in die Gränken von Spanien und der Deutschen Erblande einzutreiben / wurde ich auff der Sassen zu Paris im Jahr 1610. von einem verzweifelten Buben / Franz Kavallac genant / erstochen. Mein Geist muste hier auff ins Fegfeuer eylen / weil ich wol äußerlich Catholisch / im Herzen aber gut Hugenottisch war. Ach ; meine Seele muß die schweren Sünden abbüssen / so sie wider das hochlöbliche Haus Oesterreich vor ihrem Abscheiden im Schilde geführet / und weiß noch keine Zeit einiger Erlösung. Ich will euerer angefangenen Weise nach / Englische Sibyllen ! den Etat Franckreichs / von Anfang her / untersuchen :

Vor Christi Geburt ist Gallia in viel kleine Herrschafften zertheilet gewesen / die einander meist selbst in Haaren gelegen ; dahero den Römern leicht / sie nach zehnjährigem Kriege / unter tapfferer Anführung Julii Caesaris zu bezwingen / und zur Römischen Provinz zu machen.

Im Seculo IV. fielen die Gothen in Franckreich ein / und nahmen das meiste hiervon weg / vornehmlich thaten die Franci, eine gewisse Deutsche Nation / so zwischen dem Rhein / Mayn und Weser gewohnet / einen starken Einfall in Gallien / behaupteten es gänzlich / und nenneten das Land nach ihnen Franckreich. Ihr erster König hieß Pharamundus, dessen Nachfolger Merovæus, von welchem der erste Stamm der Könige in Franckreich herrühret / Gallien von der Römer Joch befreyet.

Anno